

Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1914, 9. Abhandlung

Die Reliefs vom Sonnenheiligtum
des Rathures

Vorläufiger Bericht über einige Ergebnisse bei
ihrer Bearbeitung

von

Fr. W. Frhr. v. Bissing

Vorgelegt am 5. Dezember 1914

München 1914

Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

In den letzten Jahren habe ich gemeinsam mit Dr. H. Kees, der jetzt im Felde steht, die Herausgabe der Reliefs vom Sonnenheiligtum des Rathures in Abu Gurâb bei Memphis vorbereitet. Ich möchte hier über die wichtigsten Ergebnisse, soweit sie druckfertig sind, berichten, alle Einzelheiten aber der großen Veröffentlichung überlassen.

Die Reliefs bieten zunächst die bisher einzige Darstellung der Tempelgründung aus dem alten Reich; auch die wenigen Darstellungen des neuen Reichs (Tuthmosis III., Ramesses II.) werden von uns zum ersten Mal zugänglich gemacht, zahlreich sind die Bilder der ptolemäisch-römischen Zeit. Da keine der erhaltenen Bildfolgen ganz vollständig ist, muß man die erhaltenen, offenbar aus uralten Musterbüchern stammenden Typen logisch ordnen: die Vorbereitungen für den Bau umfassen das Aufhacken des Erdbodens, das Sandschütten, das Ziegelstreichen; die Eröffnung der Bauarbeit umfaßt das Ansetzen des Ziegels, das Bringen von Ziegeln aus kostbarem Material und das Ansetzen des ersten Steinblocks. Den Abschluß bilden, ohne daß die eigentliche Bautätigkeit dargestellt wäre, die Reinigung des fertigen Heiligtums zur Übergabe an seinen Gott. Im Sonnenheiligtum ist diese letzte Darstellung ersetzt durch die Bilder der für diesen Tempel bezeichnenden Sedfeier.

Unter den Reliefs des Sonnenheiligtums sind die Darstellungen des ‚Festes des Strickspannens‘ leicht auffindbar. Der König steckt mit Hilfe der Göttin Sescha't, der ‚Herrin der Baumeister‘ und der Schicksalsgöttin das Heiligtum ab und orientiert es nach dem großen Bären (so!) und dem Orion.

Links von dieser Szene ist das inschriftlich häufig erwähnte Opfer bei der Grundsteinlegung dargestellt. In diesen Zusammenhang gehören ferner die Reliefs, die das Erdaufhacken zeigen; bemerkenswert ist dabei, daß dieses älteste Bild ebenso wie einige Reliefs der XVIII. Dynastie dem Könige noch keine Gottheit gegenüberstellen. Erst seit der Ramessidenzeit wird die ständige Anwesenheit einer Gottheit bei den heiligen Handlungen als notwendig empfunden und damit jede Szene in gleicher Weise als abgeschlossenes Bild komponiert.

Abweichend von dem ptolemäischen Schema war im Sonnenheiligtum auch die Zeremonie des Sandausschüttens behandelt: der König trägt einen großen Topf, sein Begleiter einen ähnlichen, das Gefolge trägt Nöpfe auf dem Kopf. Der Zweck der Handlung war, für die Fundamentierung den ausgehobenen Graben mit Sand zu füllen.

Die beiden zuletzt genannten Zeremonien wurden im Sonnenheiligtum eingeschlossen von dem Streichen der Ziegel und dem Ansetzen eines Ziegels, eine Anordnung, die der wirklichen Folge der Handlungen bereits nicht entspricht. Beim Ziegelstreichen kniet der König und streicht den Lehm mit der einen Hand in den hölzernen Rahmen, den die andere Hand hält — das Schema kann nach Determinativen der Inschriften wieder hergestellt werden und erweist sich als abweichend von dem wieder auf die Ramessidenzeit zurückgehenden ptolemäischen Typus, bei dem der König steht. Auch bei dem Ansetzen des ersten (?) Ziegels kniet Pharao und zwar anscheinend auf einer Plattform, zu der eine Treppe hinaufführt.

Während nun das Fehlen der auf die Reinigung und Weihung des Heiligtums bezüglichen Bilder, die in ptolemäischen Tempeln stets auftreten, wie schon bemerkt, sich aus dem Umstand erklärt, daß dafür die ganze Darstellung des Sedfestes eintritt, ist es merkwürdig, daß keine Spur von dem Herbeibringen kostbarer Baumaterialien zu finden ist und ebensowenig das Ansetzen des Steinblocks. Das führt wohl darauf, daß das hier vorliegende Ritual in eine Zeit des reinen Ziegelbaues hinaufreicht, mindestens also älter als die III. Dy-

nastie, vielleicht sogar als die I. Dynastie ist, in der nach Ausweis der Funde Fayencekacheln Verwendung fanden.

Als Datum der jährlich wiederkehrenden Feier der Tempelweihe ergibt sich bei der uns richtig scheinenden Deutung der Darstellung von Soleb die Neujahrsnacht, wo ‚der Bezirk seinem Herrn übergeben wird.‘ Neujahr steht neben dem eigentlichen Gründungstag als ständige ‚Kirchweih‘, genau wie der König neben dem wirklichen Tag der Thronbesteigung einen allgemein festgesetzten Krönungstag am 1. Tybi feiert, der übrigens auch in Soleb als Tag der Tempelweihe genannt und im Kalender von Edfu als Neujahrstag bezeichnet wird, was sonst bekanntlich der 1. Thot oder der 1. Mesore ist. Wie sich diese verschiedenen Neujahrstage zueinander verhalten, bleibt unklar, aber einleuchtend ist, daß der ständige Krönungstag des Königs eben ein Neujahrstag war und daß also die Festsetzung eines Neujahrs auf den 1. Tybi wohl in sehr alte Zeit zurückgehen wird. Wir haben aller Wahrscheinlichkeit nach im alten Ägypten ebenso wie im Ptolemäischen mit einer Reihe nebeneinander laufender Kalendarien zu rechnen.

Eine besondere Beziehung der Bauzeremonien zum Sedfest, etwa so, daß bei jedem Sedfest ein besonderes Heiligtum für das Jubiläum gebaut wurde, ist nicht nachweisbar. Aus den Inschriften geht vielmehr nur hervor, daß der König gelegentlich seines Jubiläums Bauten errichten konnte und daß zur Abhaltung des Sedfestes drei Arten von Baulichkeiten vorhanden sein mußten: 1. die ‚Festhalle‘, in der der große Thron des Königs stand; 2. der anstoßende Festplatz mit den unter Umständen nur für die Dauer des Festes errichteten Kapellen der am Fest teilnehmenden Götter; 3. die Unterkunftsräume, in die der König sich zeitweilig in den Pausen der Zeremonien zurückzieht. Nach der ältesten Darstellung auf der Keule aus Hierakonpolis und dem Zeugnis der Pyramidentexte waren diese Baulichkeiten anfangs aus Rohr und Matten (Riegelwerk), leicht errichtet. Und für die Kapellen der fremden Götter scheint diese Bauweise auch später, ähnlich dem jüdischen Laubhüttenfest, beibehalten worden zu sein. Diese Kapellen sind die in den

Inschriften oft genannten ‚Jubiläumsschlösser‘. Die Festhalle selbst, in der der Thron des Königs stand und die sich wohl immer auf den Hof des Tempels, den Festplatz, öffnete, ist, wie die erhaltenen Dedikationsinschriften lehren, später aus festerem Material als dauernder Bau errichtet worden. In vielen Fällen ist sie identisch mit der ‚vorderen Halle‘ der Tempel. In Karnak hat Tuthmoses III. einmal eine solche Festhalle samt allen Nebenräumen und Magazinen aus Sandstein und Granit erbaut. Eine andere hierher gehörige Anlage, im wesentlichen aus verputzten Lehmziegeln, aus der Zeit Ramesses III. ist neuerdings in Medine Habu von Th. M. Davis aufgedeckt worden: in ihr darf man den ‚Palas‘ *éh*, selten *ist* oder *necri* des Königs erkennen, in den der Herrscher sich immer wieder zurückzieht, der aber keine Wohnung für die Dauer enthält. Im Sonnenheiligtum darf dieser ‚Palas‘ in der sogenannten Kapelle erkannt werden, an deren Wänden die Reliefs mit der Festdarstellung angebracht waren. Furtwängler hatte sie prinzipiell richtig bei seinem Besuch in der Ausgrabung als ‚Sakristei‘ bezeichnet.

Aus der Anbringung der Gründungsszenen in dieser Kapelle neben den Festdarstellungen geht aber auch mit Sicherheit hervor, daß Borchardts Annahme irrig war, nur der Obelisk sei zur Feier des Sedfestes errichtet worden, das Heiligtum selbst habe schon früher bestanden. Die ganze Anlage ist vielmehr eine Einheit und die Minderwertigkeit der Ausführung mancher Teile wird sich gerade durch die Eilfertigkeit der Fertigstellung zum Fest erklären.

Eine Reihe von Reliefs lassen sich der ‚Anfangsprozession‘ zuweisen. Anstoßend an das Bild einer Viehzählung und Rechenschaftsabgabe, wie wir sie inschriftlich aus der ältesten Zeit gerade kennen, entwickelt sich ein Festzug, bei dem der König zu Fuß geht. Er ist im Festmantel aus dem Palas heraustrgetreten, von Priestern geleitet, darunter dem der Prozession vorausschreitenden Sänger. Er schickt sich zum Besuch der Kapellen der Götter an.

Eine Übersicht über die in den Inschriften und Bildern,

vor allem der kleinen Festdarstellung erwähnten Gottheiten war erforderlich, um die Rolle der einzelnen Götter verstehen zu können. Ausführlich werden die Götterstandarten, inschriftlich als ‚Götter-Horusdiener‘ bezeichnet, behandelt. Sie stellen sich als ein nach Zahl und Auswahl schwankender Verein von Göttern dar. Erst in ptolemäisch-römischer Zeit setzt sich die Tendenz zu einer festen, immer noch schwankenden Auswahl allmählich durch. Hier erscheinen unter diesem Namen ziemlich ständig der Falke, das Bild des Horus von Hierakonpolis, der dann in Edfu mit der geflügelten Sonnenscheibe zusammengeschmolzen ist, die beiden Falkengötter, Seth und Horus, ursprünglich beide oberägyptische Gottheiten, zwischen die man dann später die beiden Landeshälften willkürlich geteilt hat. Ihnen gesellt sich der Ibis-Thot, seit Urzeiten das Gegenstück zum Falken-Horus, und der Wolfsgott Upuaut, oder richtiger ein ganzes Pack Wölfe, ein alter Götterverein, wie wir deren mehrere kennen. Nun heißt Upuaut Herr der Seelen von Hierakonpolis und diese Seelen tragen Wolfsköpfe. Das kann nicht ursprünglich sein, denn in Hierakonpolis dürfen wir falkenköpfige Seelen erwarten und als ihren Herrn nicht den Wolf Upuaut, sondern den Falken Horus. Tatsächlich gibt es nun auch falkenköpfige Seelen, aber in Pe in Unterägypten. Und es gibt noch eine dritte Art, die von On mit Menschenköpfen. Diese Seelen von On sind aber schattenhaft, offenbar nur Helio- polis zu Liebe geschaffen, das erst mit der V. Dynastie Bedeutung gewinnt, zu einer der Krönungsstädte wird; ernsthafte Beweise für ihr Alter fehlen. Aber auch die falkenköpfigen Seelen werden keineswegs ständig mit Unterägypten verbunden, vielmehr manchmal ausdrücklich nach Oberägypten versetzt, sie erweisen sich als einfacher Abklatsch der Seelen von Hierakonpolis, deren Hauptgott im Sonnenheiligtum Upuaut ist, während die Seelen von Pe gar keinen Führer haben. Upuaut ist aber zum ‚Herrn der Seelen‘ schlechtweg geworden und wird daher nicht nur in einen ober- und unterägyptischen gespalten, sondern auch ‚Herr der Seelen von On‘ genannt und mit Re identifiziert. Nun fehlt es nicht an Stellen, die ausdrücklich

als Herrn der wolfsköpfigen Seelen von Hierakonpolis den Horus nennen, den wir dort ja auch erwarten. Upuaut kommt in den lokalen Inschriften nicht vor, keiner seiner Titel deutet auf eine Verbindung mit der Stadt. Vielmehr ist er in Siut heimisch und dort hat es auch Wolfs- oder Fuchs-Seelen resp. Götter-Horusdiener gegeben. Er muß, gleichgültig wie, den Horus und seine Falkenkopfseelen verdrängt haben; die fanden dann eine Stätte in Pe. Das muß um die Zeit der Reichsgründung durch Menes geschehen sein, als Upuaut, der Kriegsgott, zum Reichsgott wurde. Daher hat er bei den großen Staatsfesten und wie unter Vergleich der Darstellungen von Bubastis nachgewiesen wird, auch beim Sedfest eine führende Rolle, während sonst sein Kult später ziemlich nachläßt. In hellenistischer Zeit aber hat man ihn in den Makedon umgetauft und offenbar zum Stammgott der herrschenden Klasse gemacht. Auch der nahe Verwandte des Upuaut, der Hund-Gott Anubis, fehlt unter den Standarten nicht.


Besonders interessant ist nun aber die Feststellung, daß ein bisher rätselhaftes und meist auf Chons gedeutetes Zeichen, einen Gott, der nach unserem bisherigen Wissen kaum in ältester Zeit eine mehr als lokale Rolle gespielt hat, so gut wie sicher der Isis gehört. Denn auf einem der Reliefs steht neben dieser Standarte ‚der Prophet der Isis‘; die gleiche Beischrift, die mehrfach im Sonnenheiligtum wiederkehrt, kann auch auf zwei weiteren Reliefs sich nur auf den Träger des angeblichen Chonssymbols beziehen. Dazu paßt es gut, daß auch unter den späten Beischriften des ‚Chonssymbols‘ mindestens eine zu einer weiblichen Gottheit zu gehören scheint. Isis, die große Zauberin, unter den ältesten Gottheiten der Ägypter zu finden, kann nicht überraschen und wir finden im Verein der Horusdiener eine andere, weibliche Muttergottheit in Kuhgestalt, die Schät-Hor, die in den Pyramidentexten genannt wird, *die ihn säugt, die sich an Horus erinnert*, also eine der Isis verwandte Göttin; ihrer Obhut war anscheinend vor allem das Vieh anvertraut.

Welcher Weg von der Isis allmählich zu Chons geführt

hat, dem einzelne späte Beischriften das Symbol offenbar zuschreiben, läßt sich noch nicht nachweisen. Feststellen konnten wir aber, daß in dem späteren Chonssymbol einige, ursprünglich streng geschiedene Zeichen zusammengeworfen worden sind. Zunächst das eigentliche, jetzt der Isis zuzuschreibende Symbol, das immer unter den ältesten Standarten wiederkehrt. Über seine eigentliche Bedeutung haben im *Man* 1911, 165 ff. Miss Murray und C. G. Seligmann eine abenteuerliche Theorie aufgestellt, die sonderbarer Weise auch bei deutschen Ägyptologen Beifall gefunden hat. Im Kult der Baganda spielt die Placenta, die Nachgeburt, eine gewisse Rolle; sie heißt das 2. Kind und ihr wird eine Seele zugeschrieben, die sogleich nach der Geburt ein Geist wird. Die Nachgeburt wird gelegentlich im Hause der Eltern bestattet. Als Sitz des Geistes der Nachgeburt gilt die Nabelschnur; die eines Fürsten hat besondere Gewalt und wird in getrocknetem Zustand in einem Topf aufbewahrt. Am Abend jedes Neumondes wird sie aus dem zu ihrer Aufbewahrung errichteten Haus zum König gebracht und nach dem Tode des Königs gesondert von seinem Grab beigesetzt. Nun meinen die Verfasser jenes Aufsatzes, die Nabelschnur vertrete hier nur die Nachgeburt — was natürlich durchaus willkürlich ist, — und weil das Symbol des Chons resp. der Isis äußerlich ähnlich aussehe wie die Nachgeburt (andere hatten gemeint wie ein Embryo), so sei dies Symbol eben die Nachgeburt des Königs und nach Analogie der die Nabelschnur betreffenden Gebräuche der Bagandaner zu erklären. Sie suchen dies, wie wir sehen, sehr zweifelhafte Resultat auch philologisch zu stützen, indem sie eine ptolemäische Variante als ‚Königskind‘ erklären, eine merkwürdige Schreibung der XXII. Dynastie aus Bubastis aber mit Moret als ‚Haut des Königs‘, wobei ‚Haut‘ soviel wie Nachgeburt sei. Mir scheint dieses ganze Raisonnement ein Musterbeispiel, wie gefährlich es ist, zur Erklärung rätselhafter Kultsymbole der Kulturvölker Gebräuche heutiger sogenannter Naturvölker heranzuziehen, wenn man dabei nicht peinlichst auf die wirkliche Übereinstimmung der verglichenen Gebräuche achtet. In Wahrheit

scheint, nach den ältesten bunten Darstellungen des Symbols zu schließen, es sich bei jenem Symbol um einen Ledersack oder ähnliches zu handeln, die Schreibungen ptolemäischer Zeit, die man als ‚Königskind‘ auffassen könnte, sind aber nur Varianten des Gottesnamens Chons, für den Sethe die Bedeutung ‚Kind oder Sippe des Königs‘ wahrscheinlich gemacht hat, wenn auch im Altertum bereits andere Etymologien, wie ‚der Durchwandler‘ (als Mondgott) verbreitet waren.

Von dem Isissymbol streng zu scheiden ist ein zweites, hauptsächlich in einem nicht seltenen Titel des alten Reichs vorkommendes Zeichen, das nach den Pyramidentexten die Lesung Dua' hatte. Seine Form ist plumper, sackförmiger, es hat nie das aufgerollte Ende. Einen Gott Dua' kennen wir, er wird in den Pyramidentexten mit dem Deltagott Sopdu gleichgesetzt und zu Ksb-Früchten in Verbindung gesetzt. Leider hilft das nicht weiter, da der Ksb-Baum an verschiedenen Stellen Ägyptens als heiliger Baum genannt wird, und auch andere Erwähnungen des Gottes, z. B. in Abydos führen nicht weiter. Das dritte Zeichen, das die Neueren häufig mit den beiden genannten verwechselt haben, ist das Fleischstück, das Gauzeichen von Letopolis im Delta. Es kommt im Sonnenheiligtum unter den Göttern nicht vor.

Einige weitere Symbole auf Standarten, oder doch den von Standarten getragenen Symbolen ganz gleichgeordnet, geben zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß: das Zeichen des Ostens, die Hieroglyphe , der Bogen und das *pez-éhé* genannte Instrument, dessen Deutung zweifelhaft bleibt. Interessanter sind die beiden Symbole der Göttin Neith, die gekreuzten und die durch das Fell gesteckten Pfeile, zwischen denen einstweilen ein grundsätzlicher Unterschied nicht nachweisbar ist. Neith, der ein besonderer Kapellenbesuch gegolten zu haben scheint, hatte offenbar nach den Inschriften der Gräber des alten Reichs in Memphis Kult. Der Titel ‚libysche Neith‘, den sie im Sonnenheiligtum einmal führt, bestätigt den längst vermuteten Zusammenhang der Göttin mit Libyen, ohne aber ihre Herkunft bestimmt festzulegen; sie ist jedenfalls seit ältester

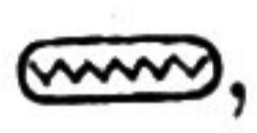
Zeit in Ägypten heimisch, kann ebensowenig wie der gleichfalls im Sonnenheiligtum genannte libysche Horus etwas für den libyschen Ursprung der ägyptischen Kultur beweisen, noch weniger freilich für Newberrys von E. Meyer mit Recht zurückgewiesene Annahme einer ägäischen Neith und eines uralten Einflusses der ägäischen Kultur auf Ägypten.

Neben der Neith steht die Göttin Sescha't, die gleichfalls hauptsächlich im Delta zu Hause ist und wohl erst allmählich zur ausschließlichen Patronin der Schreiber und Baumeister geworden ist, als welche wir sie bei den Gründungsszenen fanden.

Sehr merkwürdig ist die mehrmals unter den Standarten vorkommende Papyrusstaude, offenbar eines jener heiligen Pflanzensymbole, wie wir sie auch sonst kennen.

Oben erwähnten wir bereits die Kuhgöttin Schät-Hor, die in Unterägypten heimisch ist und als Herrin des Viehs erscheint. Neben ihr wird auf einem Denkstein des Phiops eine Löwengöttin Ment genannt, über die sich zur Zeit nichts bestimmtes sagen läßt, die aber mehrfach auch im Sonnenheiligtum auftritt. Öfters finden wir im Sonnenheiligtum einzeln oder unter den Standarten den Imi-ut, dessen sonderbares Symbol, ein an einem Stock oder Pfahl hängender Schlauch, schon auf den Denkmälern der I. Dynastie vorkommt. Er wird ausdrücklich in der Darstellung der großen Upuautprozession zu Bubastis unter die Götter-Horusdiener gerechnet und tritt überall in eine nahe Beziehung zum König und dem Königtum. Dabei ist er ausgesprochen in Oberägypten, vielleicht im XVIII. Gau mit dessen Nekropole ihn sein Name ‚der in Ut befindliche‘ zu verbinden scheint, zu Hause. Irregeführt durch späte Darstellungen, in denen der Imi-ut neben Osiris (in seiner Eigenschaft als König der Toten, nicht als Totengott!) steht, hat man den Imi-ut zum Totengott, zum Doppelgänger des Anubis, des Hauptgottes des XVII. Gaus gemacht. Man hat dann weiter in sehr oberflächlicher Weise aus seiner Anwesenheit beim Sedfest geschlossen dieses bedeute die Osiriswerdung des Königs. Nach Ausweis der Denkmäler ist die Einbeziehung des Imi-ut

in den Osiriskreis erst sekundär, sie stammt aus einer Zeit, in der Osiris alle Götter an sich zu ziehen suchte. Damit ist den Ausführungen Moellers *Ägypt. Zeitschr.* 39, 74 ff. und Morets in seinen *mystères Egyptiens* eine Hauptstütze entzogen.

Die letzten drei Symbole, die unter den Standartenträgern eingereiht sind, betreffen ein unerklärtes Zeichen, dann das Gauzeichen des X. oberägyptischen Gaues, des Gau von Aphroditopolis, von dem der Distrikt der beiden Falken (= Götter), der Antaeopolites, ein Teil war, endlich das von einem Priester mit erhobenen Händen getragene Zeichen , für das es am nächsten liegt, die Lesung Amon beizubehalten. Man muß sich nur erinnern, daß Amon und Min ein und derselbe Name sind, Min von Koptos oder Achmim aber zu den am frühesten verehrten ägyptischen Göttern gehört.

Die Horusdiener erweisen sich also als ein großer, in keiner Weise fest bestimmter Kreis von Göttern, die man sich auch als älteste Herrscher über Ägypten dachte, wie Sethe gezeigt hat. Weder ein genealogischer noch ein systematisch-dogmatischer Zusammenhang ist zwischen ihnen nachweisbar. Wohl hat man gelegentlich Horus als den Vater der falkenköpfigen Seelen, wie wir sahen des Kerns aller Horusdiener, aufgefaßt, und diese Seelen sind dadurch zu ‚Horuskindern‘ geworden. So sind sie mit den kanonischen vier Horuskindern zusammengeworfen worden, die ihren Vater tragen, und daraus ist dann wieder die Vorstellung entstanden, daß die Seelen von Buto und Hierakonpolis zu je zweien mit Horus an der Spitze die Horuskinder bildeten, wie es im 112. und 113. Kapitel des Totenbuchs dargestellt wird. Diese Dreieiten, offenbar als Ausdruck der Vielheit, werden endlich im Totenbuch Kapitel 108, 109 als die östlichen und westlichen Seelen bezeichnet. Andererseits nennt ein Relief Ramesses II. in Karnak 15 falkenköpfige und 13 wolfs- oder fuchsköpfige Männer, die die Barke des Amon tragen, ‚die große Götterneunheit, die Seelen von Buto‘ und ‚die kleine Götterneunheit, die Seelen von Hierakonpolis‘. So sind die Götter Horusdiener denn hier, in der 2. Hälfte des

zweiten Jahrtausends v. Chr., einfach gleich den beiden Götterneunheiten, d. h. Göttervereinigungen, geworden.

Damit ist tatsächlich das Wesen der Götter Horusdiener ganz treffend bezeichnet: es ist ein Götterverein, der aus lokalen Gründen bald so, bald so gestaltet wird, in den, wie wir gesehen haben, z. B. im Sonnenheiligtum eine Anzahl ins Delta gehöriger Gottheiten Aufnahme gefunden haben, wie in Bubastis die Katzengöttin, in Koptos Min auftreten. Eine bestimmte Rolle kommt den die Horusdiener bildenden Gottheiten meistens bei dem Sedfest nicht zu. Wohl aber überwiegen in der Häufigkeit ihres Auftretens solche Gottheiten, die wie Horus, die beiden Falken, Upuaut, Imi-ut, Anubis als Vertreter des Upuaut, eine enge Beziehung zum König und seiner Waffengewalt haben. Sethes mit Vorbehalt gegebene Erklärung des Sedfestes als hervorgegangen aus einem Siegesfest des Königs von Hierakonpolis, wir dürfen wohl jetzt sagen, des Reichsgründers Menes, bestätigt sich so. Für den Ursprung des Festes in Oberägypten spricht auch die offenbare Abhängigkeit aller nach Unterägypten bezogenen Szenen von oberägyptischen im Sonnenheiligtum wie anderswo. Auch Memphis kann bei der Gründung des Festes keine Rolle gespielt haben, denn selbst in dem im Grunde doch memphitischen Sonnenheiligtum treten Ptah, Sokaris, Sechmet, die spezifisch memphitischen Gottheiten, nicht auf, die sich erst später eindrängen. Nur Apis ist, wie auf dem ‚Stein von Palermo‘, zur Stelle. Mit der herkömmlichen Anschauung von einem uralten, hoch entwickelten unterägyptischen Reich, das noch vor Menes den Kalender erfunden haben soll, scheint dieses Zurücktreten Unterägyptens schwer vereinbar.

In historischer Zeit finden wir die ‚Götter Horusdiener‘ über das ganze Land verstreut und ihr Zusammenhang mit bestimmten Landstrichen erhellt daraus, daß viele ihrer Zeichen mit den bekannten ‚Wappenbildern‘ der Namen und Distrikte des alten Ägyptens übereinstimmen. Äußerlich gleichen ja diese Nomenstandarten genau den Standarten der ‚Götter Horusdiener‘ und man wird annehmen dürfen, wie das vor Jahren

Victor Loret ausgesprochen hat, daß die Form der Standarte, auf der ein heiliges Tier oder Symbol steht, die primitivste Form des ägyptischen Götterbildes war. Sie reicht in die Zeit vor Menes zurück, denn schon in der I. Dynastie gab es menschengestaltige Götter, solche kommen aber auf den Standarten in alter Zeit nie und unter den Nomenzeichen aller Zeiten nur bei drei unterägyptischen Gauen vor.

Sind es aber die ältesten Götter des Landes, so gewinnt ihre Anwesenheit beim Sedfeste noch eine bestimmte Bedeutung: wie sie einst Horus dienten, so huldigen sie jetzt seinem Ebenbilde, dem König, der mit dem Augenblick, da er den Thron besteigt, zu ihres gleichen wird. Jede Wiederholung dieser Huldigung, also des Sedfestes, wird eine neue Manifestation der Göttlichkeit des Königs und wir begreifen, daß in seinem Alter der Herrscher auf eine öftere Wiederholung dieser Feier, die von rechts wegen alle 30 Jahre erfolgen sollte, Wert legte. Die Götter, die ihm so ungewöhnlich langes Leben geschenkt hatten, hatten eben dadurch ihn deutlich als ihren Liebling erwiesen und ihm oblag es nun, wie wir es im Sonnenheiligtum dargestellt finden, seine Dankbarkeit durch die Überweisung reicher Opfer zu bezeugen. Der eigentümliche Widerspruch, der darin lag, daß die Götter des ganzen Landes ihrem Gott-Könige huldigten, der König-Gott aber seinerseits nach Menschenart sich durch Opfer dankbar erwies, störte den Ägypter so wenig, wie viele andere Widersprüche in seiner Religion. Aber wir sehen, daß wir auch auf diesem Wege zu dem Ergebnis kommen, das die weitere Betrachtung der Reliefs nur bestätigen wird, daß das Sedfest kein Fest für den König, keine Verehrung des Königs, keine Osirifikation, sondern ein Dankfest des Horus-Königs an alle Götter des Landes war und wir begreifen, daß die Zahl der teilnehmenden Götter, so lange die Dinge lebendig waren, wuchs und alle Nachbargottheiten und die Götter der Hauptstädte des Landes neben dem Stadtgott des Ortes, an dem die Feier abgehalten wurde, daran Teil nahmen.

Die Feier wurde, nach der Anfangsprozession, d. h. dem

Abmarsch zum Festplatz, wahrscheinlich zunächst durch ein Opfer an die Ortsgottheit, in Bubastis die Bastet, im Sonnenheiligtum wohl Re-Tum, eröffnet. Dann folgte die große Upuautprozession, die wir auch von Bubastis kennen. Dort geht sie zum Thron des Sedfestes, den der König, umgeben von allem Volk, einnimmt und auf dem er von den Göttern gekrönt wird. Im Sonnenheiligtum sind solche Krönungsszenen nicht erhalten, waren vielleicht auch nie vorhanden, denn wir finden statt dessen eine Reihe Bilder, die auch in Bubastis nachweisbar sind (unter den Darstellungen der unterägyptischen Wand), bei denen der König unter einem Baldachin thront, während Priester mancherlei Zeremonien vornehmen. Die Götter überreichen dem Könige dabei allerhand symbolische Gaben, die ihm langes Leben und Herrschaft verheißen, im Grunde also das gleiche wie die Krönungsbilder in Bubastis. Tatsächlich bedeuten auch beide Thronszene dasselbe, nur in einer verschiedenen Bildersprache: in alter Zeit geleiteten die Götter unter Vorantritt des Kriegsgotts Upuaut den König zum Thron und reichten ihm ihre Gaben. Später führte man die Krönung selbst mit größerem Pompe vor, erneuerte sie bei jedem Sedfeste gleichsam vor aller Augen. Die beiden parallelen Szenenreihen entsprechen also einer Entwicklung des Rituals, die primitivste Darstellung bietet die Keule des Menes aus Hierakonpolis. Wenn später alle Fremdländer mit ihren Tributen teilnahmen, so ist auch das nur eine Erweiterung der wenigen auf der Keule dargestellten Gefangenen und des mit dem Heb-seid seit alters verbundenen Festes vom ‚Schlagen der Sinai-beduinen.‘ Der Charakter als altes Siegesfest tritt hier noch klar hervor.

Man hat meist der Weihung einer Kultstatue des Königs eine große Rolle bei der Sedfeier zugeschrieben, die Zeremonie der Mundöffnung herangezogen, die allerdings nur an Statuen und Toten vollzogen zu werden pflegt, und in dem kurzen Mantel des Königs eine spezifische Osistracht gesehen: alles grundlos, wie ein Verhör der Zeugnisse ergibt. Der Augenschein lehrt, daß der König vielmehr auf den Reliefs sich von

Ort zu Ort bewegt, die Kapellen der Götter besucht, den sogenannten Osirismantel, in Wahrheit ein altes Festgewand, bald an-, bald ablegt. Allerdings werden Gaben vor seinem Thron niedergelegt, aber der Priester, der sie begleitet, richtet in Bubastis sein Gebet nicht gegen den Thron des Königs, sondern von ihm weg, wo die Götter nach der Inschrift zu denken sind. Der König erhält nur die Gaben, um sie durch Vermittlung des Königs Priesters, des Sem, den Göttern zu weihen. Danach verläßt der König den Thron, zieht mit der Prozession fort, über den Hof zum Kapellenbezirk der fremden Götter, kehrt dann mehrfach zu seinem Thron zurück und verläßt ihn wieder. Der schlechte Erhaltungszustand der drei großen Festdarstellungen im Sonnenheiligtum, in Soleb und in Bubastis gestattet leider nicht, die Aufeinanderfolge der einzelnen Festzüge genau zu bestimmen, um so weniger, als zwischen den zur Darstellung gebrachten Szenen stets eine Anzahl Vorgänge liegen, die wir durch Andeutungen und Wahrscheinlichkeiten ergänzen müssen. Das Fest dauerte ja mehrere Tage, vielleicht Wochen, wie aus den Daten auf den Reliefs in Soleb und Bubastis hervorgeht, aber auf keiner der Darstellungen ist die Einteilung nach Tagen angedeutet. Wir können also nur nach den Inschriften, den an den Zeremonien teilnehmenden Priestern und Beamten und den Bildern feststellen, daß an keiner Stelle Anlaß zu irgend welcher mystischen Erklärung des Festes gegeben ist, vielmehr alles so zu sagen im vollsten Tageslicht vor sich geht.

Unter den zahlreichen anwesenden Priestern sind besonders interessant der ‚Graf‘ (hêti-ô), weil wir diesen Priester unter der Priesterschaft von Edfu, der Horusstadt, die das Erbe von Hierakonpolis antrat, wiederfinden; dann der Hirte von Nechen-Hierakonpolis selbst, in dessen Begleitung Priester mit Wolfskappen und Wolfssceptern, den Abzeichen des Upuaut und der Seelen von Nechen, auftreten; ferner der Heliopolitaner und der Hermopolitaner, Vertreter der beiden bedeutendsten und rivalisierenden religiösen Zentren des alten Reichs, der Suchospriester aus dem Fayum, der Vorsteher von Pe, die

Sänger von Pe und Dep im Delta: wir sehen, wie die Götter der Hauptorte beim Fest erscheinen so auch die Priester der Hauptheiligtümer des Landes. Einzelne dieser Szenen lassen die Deutung auf eine Huldigung vor dem Gott-Könige, wenn man will also auf eine Apotheose zu, ja man kann diese Deutung mit Maspero die wahrscheinlichste finden. Immer aber verhält es sich dann so, daß der König in den Götterkreis Aufnahme findet kraft seines von den Zeiten der Horusdiener auf ihn herabgekommenen Rechts und daß die Formen, unter denen sich die Apotheose vollzieht, vorbildlich gewesen sind für das Osirisritual, das viel jünger ist als diese Zeremonien, und das seinerseits ja Osiris als König der Westlichen ansieht, vom Königsritual also das Zeremoniell entlehnt hat, nicht umgekehrt. Ist doch die Geschichte der Osirisreligion die, daß zuerst der tote König Osiris wird, dann allmählich auch alle anderen Toten; daher die Totenamulette, wie u. a. Schäfer gezeigt hat, fast durchweg königliche Abzeichen darstellen.

Ein weiteres Ergebnis einer genauen Interpretation der Texte ist, daß der vielbehandelte ‚Umzug um die Mauern‘ für das Sedfest nirgends bezeugt ist, wie auch nach Dr. Kees Nachweis in seiner Münchener Dissertation andere Gründungszeremonien als die Eingangs von uns erwähnten, die in keinem organischen Zusammenhang mit dem Sedfeste stehen, weder im Sonnenheiligtum noch in Soleb oder Bubastis nachweisbar sind. Die von ihm ‚Opfertanz‘ benannte Zeremonie stellt sich als eine besonders altertümliche und einfache Form der Prozession und des Besuchs der Kapellen der Festgötter heraus, die als ‚Sedfestlauf‘ nur durch besondere Attribute und Beschriften, nicht durch rituelle Abweichungen, gekennzeichnet wird.

Das Ergebnis, zu dem bisher die Untersuchung der auf das Hebsed bezüglichen Reliefs in Abusir, Karnak, Soleb und Bubastis Dr. Kees und mich geführt hat, deckt sich aufs beste mit den Worten Ramesses III. auf Taf. 49 f. des großen Papyrus Harris: ‚Ich habe Dir das erste Hebsedfest meiner Regierung bereitet als sehr große Feste des Çanen, ich habe Dir verdoppelt das was in dem Zimmer des Thronbaldachins geschehen war, ich

habe Dir dargebracht zahlreiche Speise- und Trankopfer an Brot, Wein, Bier, Milch, Blumen, jungen Tieren, Kälbern bei 100000, Stieren bei 100000, zahllos, die Erzeugnisse der Länder und Ägyptens wie der Sand der Küste. Nun werden sich die Götter von Ober- und Unterägypten vereinen in seinem Innern, ich ließ sein Gottesschloß wachsen und die Hebsedschlösser, die zuvor zerstört waren, seit meiner Königsherrschaft. Ich bediente alle Deine Götterneinheiten des Sedfestes mit Gold, Silber, Gottesedelstein wie ehemals.'

In dieser Übereinstimmung des einzigen aus dem Altertum selbst erhaltenen Zeugnisses über das Sedfest mit unseren, unabhängig von ihm gewonnenen Ergebnissen, erblicken wir die beste Gewähr für deren Richtigkeit.

Zusatz zu S. 9. Zu den Gebräuchen der Baganda s. Frazer, Adonis, Attis, Osiris³ II, 143, 156, A. 1 vgl. I, 93, II, 169 (vielleicht die Stelle, auf die sich Miss Murray am ehesten hätte berufen können; doch ist zu beachten, daß man den ägyptischen K'ai viel eher in Beziehung zu diesen Vorstellungen setzen könnte, der mit dem Isissymbol gar nichts zu schaffen hat). Material aus aller Welt zur Rolle, die Nabelschnur und Nachgeburt im Glauben der Völker spielen, hat Frazer, The Magic Art I, 182—201 zusammengetragen, aber nichts davon scheint hier zu passen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [1914](#)

Autor(en)/Author(s): Bissing Friedrich Wilhelm von

Artikel/Article: [Die Reliefs vom Sonnenheiligtum des Rathures. Vorläufiger Bericht über einige Ergebnisse bei ihrer Bearbeitung 1-18](#)